

MIGROS-KULTURPROZENT-CLASSICS
präsentiert



FILARMÓNICA JOVEN DE COLOMBIA

**TONHALLE ZÜRICH
MO, 13*11*2023
19.30 UHR**



migros
kulturprozent

classics



HILARY HAHN legt ihre Violine nie länger
als drei, vier Tage zur Seite.
«Länger wäre gefährlich.»

KONZERTPROGRAMM

TONHALLE ZÜRICH FILARMÓNICA JOVEN DE COLOMBIA

MO, 13*11*2023
19.30 UHR

ANDRÉS OROZCO-ESTRADA * Leitung
HILARY HAHN * Violine

PROGRAMM

WOLFGANG DAVID ORDOÑEZ PEÑA
Travesía. Fanfarria y Pajarillo (ca. 9')

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY
Konzert für Violine und Orchester e-Moll op. 64 (ca. 26')
Allegro molto appassionato
Andante
Allegretto non troppo — Allegro molto vivace

Pause

DMITRI SCHOSTAKOWITSCH
Sinfonie Nr. 5 d-Moll op. 47 (ca. 50')
Moderato
Allegretto
Largo
Allegro non troppo

Programmänderungen vorbehalten

PROGRAMM

WOLFGANG DAVID ORDOÑEZ PEÑA * 1986

TRAVESÍA. FANFARRIA Y PAJARILLO

Der Kolumbianer Wolfgang Ordoñez zählt aktuell zu den wichtigsten jungen Komponisten Südamerikas. In seiner Heimatstadt Bogotá studierte er zunächst Trompete, bevor er 2012 zur Komposition wechselte. In seinen Arbeiten, die auch Musik für Filme und Videospiele beinhalten, gehen europäische und südamerikanische, klassische und moderne Stilelemente eine Symbiose ein. So auch im knapp zehnmütigen Orchesterstück «Travesía», das 2012 entstand und seither mehrfach mit Preisen ausgezeichnet wurde. Es basiert auf dem Joropo, einem ursprünglich aus Venezuela stammenden Tanz im Dreiertakt, hier im Gewand klassischer Sinfonik dargeboten. Der Titel «Travesía» mag zum einen auf die Verschmelzung der Stile verweisen, zum anderen auf die Migration populärer Tanzformen: als eine imaginäre Reise durch Kolumbien, und zwar durch seine östlichen, an Venezuela grenzenden Landesteile.

Nach einer einleitenden Blechbläserfanfare, die an Coplands «Fanfare for the Common Man» erinnert und von einem breit angelegten Orchestertercrescendo getragen wird, entlädt sich die Spannung in den zündenden Rhythmen des Joropo. Die Schlaginstrumente, allen voran Maracas und Xylophon, treiben das Geschehen energisch voran. In den elegischen Binnenpassagen schweigt die Rhythmusgruppe; hier kommen Solovioline, Cello, später auch das Klavier zu Wort. Das Stück schließt höchst effektiv mit einem «Pajarillo» (wörtlich: «Vögelchen»), einer speziellen Form des Joropo in Moll bei noch einmal gesteigertem Tempo.

Talentschmiede für den Klassiknachwuchs:
Im Orchester **FILARMÓNICA JOVEN DE COLOMBIA** spielen
100 Musiker*innen zwischen 17 und 24 Jahren.



FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY * 1809 – 1847

KONZERT FÜR VIOLINE UND ORCHESTER E-MOLL OP. 64

Unter den Solokonzerten der Romantik zählen das Violinkonzert von Felix Mendelssohn Bartholdy und Schumanns Klavierkonzert sicher zu den beliebtesten. Beide wurden im Jahr 1845 uraufgeführt und weisen auch sonst einige Parallelen auf. Trotz ihrer grossen Beliebtheit folgten jeweils keine weiteren Gattungsbeiträge ihres Schöpfers. Zudem entstanden beide in Etappen: Während Schumann zunächst einen Einzelsatz komponierte, den er mit vierjähriger Verzögerung zum Konzert ausbaute, lagen zwischen Mendelssohns ersten Plänen und der endgültigen Fertigstellung sogar sechs Jahre.

Den Anstoss zur Komposition gab offenbar Ferdinand David, der Konzertmeister des Leipziger Gewandhausorchesters war und später Dozent am dortigen, von Mendelssohn gegründeten Konservatorium werden sollte. David hatte 1837 selbst ein Konzert in e-Moll veröffentlicht, das Mendelssohn ganz offensichtlich als Inspiration diente. «Ich möchte Dir wohl auch ein Violin Concert machen», heisst es 1838 in einem Brief an David. «Eins in e-Moll steckt mir im Kopfe; dessen Anfang mir keine Ruhe lässt.» Zur Ausführung kamen zunächst allerdings andere Projekte: etwa die Violinsonate F-Dur, die Mendelssohn für David schrieb, und das Klaviertrio d-Moll, das sie Anfang 1840 gemeinsam aus der Taufe hoben.

Erst 1844, anlässlich eines Sommeraufenthalts im Taunus, fand der vielbeschäftigte Mendelssohn wieder die Gelegenheit, sich dem Konzert zu widmen. Vorausgegangen war der Entschluss, sein Amt als Preussischer Generalmusikdirektor in Berlin niederzulegen. Beflügelt von dieser neuen «Freiheit», schritt die Arbeit rasch voran. Bei der Ausarbeitung des Soloparts stand ihm David beratend zur Seite. Die Uraufführung fand im März des Folgejahres statt, mit David als Solist und dem Komponisten Niels W. Gade am Dirigentenpult.

Gründe für die anhaltende Beliebtheit von op. 64 gibt es genug: sein thematischer Erfindungsreichtum, die gelungene Balance von Melodik und Virtuosität sowie der stets reizvolle Dialog zwischen Solo und Orchester. «Violinspieler können Dir nicht dankbar genug sein für diese Gabe», urteilte schon Ferdinand David zu Recht. Es kommt aber noch etwas hinzu, das eher untergründig auf unsere Wahrnehmung einwirkt, nämlich die Tatsache, dass formale Aspekte hier jederzeit im Dienst des Ausdrucks stehen.

So wird das Hauptthema des 1. Satzes nicht wie üblich vom Orchester, sondern ohne jede «Vorwarnung» vom Solisten vorgestellt – und das ist mehr als bloss ein Überraschungseffekt. Es macht handstreichartig klar, dass es hier um ein Rollenspiel geht, um Akteure mit eigenem musikalischem Profil. Ganz anders die Konstellation beim Seitenthema, nun lauscht die Geige geradezu ehrfürchtig dem Gesang der Holzbläser. Die Solokadenz wiederum, eigentlich Bühne für virtuose Selbstdarstellung, verknüpft Durchführung und Reprise: In die wirbelnden Arpeggien des Solisten hinein intonieren Geigen und hohe Bläser das Hauptthema. Damit nicht genug, schafft Mendelssohn zwischen den Sätzen Übergänge: behutsame Wechsel der Szenerie. Und mitten im elfengleichen Finale zaubert er plötzlich ein ganz neues Thema aus dem Hut, das er auf dem Höhepunkt des Satzes mit dem Hauptthema kombiniert.

Dieses Violinkonzert war von Anfang an ein Erfolg und gehört inzwischen zu **MENDELSSOHN'S POPULÄRSTEN WERKEN.**

DMITRI SCHOSTAKOWITSCH * 1906 – 1975

SINFONIE NR. 5 D-MOLL OP. 47

Zu den Kennzeichen eines totalitären Staates gehört es, alle Lebensbereiche unter seine Kontrolle zu bringen, auch die scheinbar unpolitischen Künste. Beispielhaft geschah dies Anfang 1936 in der Sowjetunion: Unter dem Titel «Chaos statt Musik» warf die «Prawda» einem der prominentesten Komponisten des Landes, Dmitri Schostakowitsch, ästhetische Verirrungen vor. Seine Musik sei disharmonisch, grob, trivial, vulgär, mit einem Wort: Lärm. Ein eilends einberufener Komponistenkongress verpflichtete den jungen Mann und seine Kollegen, von nun an die künstlerischen Vorgaben des Staates – Schlichtheit, Optimismus, Verständlichkeit – strikt zu befolgen. Bei Nichtbeachtung drohten Berufs- und Aufführungsverbote; aber auch mit Haft, Verbannung, Folter und Tod musste man in jenen Terrorjahren rechnen.

Wie reagierte Schostakowitsch persönlich auf die Attacke? Mehr als ein Jahr verging, bis er ein neues Orchesterwerk vorlegte: die Sinfonie Nr. 5. Unter grosser öffentlicher Anteilnahme wurde sie Ende 1937, zum 20. Jahrestag der Oktoberrevolution, uraufgeführt. Und tatsächlich, auf den ersten Blick scheint sich die Sinfonie formal wie inhaltlich nach den programmatischen Leitlinien des Sozialismus zu richten. Ihre Architektur entspricht der alten Idee des «Durch Nacht zum Licht»: Anfängliche Konflikte werden über diverse Umwege zu einem triumphalen Finale geführt; das düstere d-Moll des Beginns wandelt sich am Ende des Werks zum befreienden D-Dur. Dazwischen gestattet das Scherzo einen Ausflug ins Folkloristische, der langsame Satz lässt die «inneren Stimmen» des Menschen zu Wort kommen. Dieses sinfonische Modell, von Beethoven vorgeprägt, gehörte nicht nur zum Standardinventar der Romantik, es passte auch hervorragend zur einer Sowjetästhetik, die in der Verheissung einer goldenen Zukunft den zentralen Inhalt von Kunst sah.

Aber dieser Weg vom Kampf zum Sieg, von Moll nach Dur, von der Verzweiflung zur Zuversicht stellt nur die eine Seite der d-Moll-Sinfonie dar. Je genauer man hinsieht, desto mehr Zweifel an der Eindimensionalität ihrer Botschaft ergeben sich. In der Durchführung des 1. Satzes zum Beispiel findet nicht allein eine thematische Auseinandersetzung statt. Vielmehr wird hier das Hauptthema des Satzes, ein Klagegesang der Geigen, in sein Gegenteil verkehrt, einen beängstigend aggressiven Militärmarsch, geprägt durch Trommelsignale und primitiv-ungeschlachten

Blechbläsersatz. Die anschliessende Reprise wirkt nicht wie eine Bestätigung, sondern nur noch resignativ. Vor allem ihre Schlusspassage ist von unerhörter Fragilität: Solo-Violine, Celesta und Harfen deuten eine klangliche Gegenwelt an, eine utopisch anmutende Flucht.

Und das Scherzo? Eine bunte Abfolge von Tanzweisen, mal burschikos, mal heimelig, und irgendwann intonieren die Hörner frech den Schlager «Im Weissen Rössl am Wolfgangsee». Aber wieder steht eine zweite Ebene quer zur ersten: Die Satztechnik wirkt an vielen Stellen plump, Instrumente spielen in «falscher» Lage, einzelne Viervierteltakte fungieren als Stolpersteine, der klangliche Aufwand steht in keinem Verhältnis zur dürftigen motivischen Substanz. Dass erneut eine Militärtrommel an unpassender Stelle ihr Unwesen treibt — sie grundiert den Schlager — trägt zur Zwielichtigkeit dieser Tanz-Collage bei.

Der 3. Satz weist deutliche Parallelen zum ersten auf: Wie dieser enthält er Klagemotive und Trauergesten, die sich auf dem Höhepunkt der Entwicklung zu einem langen Schmerzensschrei verdichten, bevor am Ende alles in sich zusammensackt. Übrig bleibt erneut der sphärische Zusammenklang von Celesta und Harfen. Und wenn im Finale schliesslich ein hymnisches Dur-Thema, das für regimetreue Kritiker dem «Bild des optimistischen Menschen» entsprach, eine klanggewaltige Apotheose erzwingt, so ist es vor allem dieser Zwang, den Schostakowitsch in Töne setzt. Während Schlagwerk und Blechbläser das Geschehen vorantreiben, erstarrt der Rest des Orchesters in Repetitionen und Trillern, klammert sich zuletzt wie in Trance an der Grundtonart fest. Der überlaute D-Dur-Jubel wirkt inszeniert, erpresst, nicht aus der Musik geboren. Aber: Er erfüllte seinen Zweck. Dank der 5. Sinfonie galt Schostakowitsch mit einem Schlag als rehabilitiert. Die Tränen, die das Leningrader Uraufführungspublikum während des Largo vergoss, weisen allerdings darauf hin, dass manch einer die janusköpfige Botschaft der Musik verstanden hätte.

Die Musikerinnen und Musiker des Filarmónica Joven de Colombia bringen eine neue, noch nie gesehene Version des Stücks zu Gehör — eine Sinfonie der Bewegung und der Gefühle. Mit Bewegungen und künstlerischen Elemente als wesentlichen Teil der Interpretation zeigen sie Wege auf, wie klassische Musik neu interpretiert und gefeiert werden kann.

A portrait of Hilary Hahn, a violinist, smiling and holding her violin. She is wearing a black top with a large black bow at the neck. The background is dark and out of focus.

«Weinen ist ein hilfreiches Mittel,
sich der Wertigkeit des Lebens bewusst zu werden.
Zu erkennen, was in meinem Leben
und um mich herum passiert,
ist gerade für mich als Künstlerin essenziell.»

HILARY HAHN

INTERPRET*INNEN

ORCHESTER

FILARMÓNICA JOVEN DE COLOMBIA

Die Filarmónica Joven de Colombia ist ein soziales Projekt, das 2010 von der Stiftung Bolívar Davivienda gegründet wurde. Mit dem Ziel, die musikalische Entwicklung kolumbianischer Kinder und Jugendlicher zu fördern, hat das Orchester ein strategisches Aktionsmodell entwickelt, das darauf abzielt, eine Karriere in der klassischen Musik zu begünstigen, wobei der Schwerpunkt auf der ganzheitlichen Entwicklung des Talents der Musiker*innen liegt. Die Filarmónica setzt sich aus jungen Musiker*innen zwischen 16 und 24 Jahren zusammen und hat bereits mehr als 25 nationale und internationale Tourneen mit mehr als 50 weltberühmten Dirigent*innen und Solist*innen in 58 Städten Europas und Amerikas unternommen. Andrés Orozco-Estrada ist dem Orchester seit 2012 als ehemaliger Musikdirektor und derzeitiger Erster Gastdirigent eng verbunden.



War in seiner Jugend Torhüter einer Fußballmannschaft: **ANDRÉS OROZCO-ESTRADA**. Zum Glück hat er den Ball gegen den Dirigierstab ausgetauscht.



DIRIGENT

ANDRÉS OROZCO-ESTRADA

In Medellín (Kolumbien) geboren, begann Andrés Orozco-Estrada seine musikalische Ausbildung mit dem Violinspiel. Als 15-Jähriger erhielt er seinen ersten Dirigierunterricht. 1997 wurde er an der renommierten Universität für Musik und darstellende Kunst Wien (mdw) in die Dirigierklasse von Uroš Lajovic aufgenommen, einem Schüler des legendären Hans Swarowsky. Seit der Saison 23/24 ist er Chefdirigent des Orchestra Sinfonica Nazionale della Rai, zuvor hatte er Chefpositionen u.a. beim Houston Symphony, hr Sinfonierochester sowie den Wiener Symphonikern inne. Zudem übernimmt er 25/26 die GMD-Position der Oper Köln. Im September feierte er sein Debüt an der Mailänder Scala mit Mozarts «Le Nozze di Figaro», im November wird er beim New York Philharmonic debütieren. Seit Oktober 2022 ist Orozco-Estrada als Professor für Orchesterdirigieren an der mdw tätig.

SOLISTIN

HILARY HAHN

Unter den bedeutendsten Geigerinnen der Gegenwart hat sie einen Platz sicher: Hilary Hahn. Schon früh legte die US-Amerikanerin eine atemberaubende Karriere hin: erster Auftritt mit Profis als 12-Jährige, Europa-Debüt mit 14, Carnegie Hall mit 16. Für ihren CD-Einstieg wagte sie sich an Bachs Solosonaten — und gewann prompt einen Diapason d'Or. Zahlreiche weitere Preise folgten, und das für so unterschiedliche Werke wie Bernsteins Serenade, das Sibelius-Konzert oder Filmmusik. Überhaupt ist Hahns interpretatorische Bandbreite beachtlich; sie spielt mit Rockbands, widmet sich dem barocken Repertoire, hebt aber auch neue Musik aus der Taufe, etwa die Violinkonzerte von Edgar Meyer und Jennifer Higdon. Gleichzeitig versucht sie, kulturelle Grenzen zu überwinden, indem sie Gratiskonzerte für Kleinkinder und Studierende gibt.



JEAN SIBELIUS sagt über seine Musik, sie sei klares kaltes Wasser.
Migros-Kulturprozent-Classics präsentiert in dieser Saison sämtliche Sibelius-Sinfonien –
ein Novum für die Schweiz.

VORSCHAU

KONZERTE 2023*24 IN DER TONHALLE ZÜRICH

MO, 15*01*2024 — ABO 1
BBC SYMPHONY ORCHESTRA
Sakari Oramo * Leitung

MO, 18*03*2024 — ABO 2
LES SIÈCLES
François-Xavier Roth * Leitung
Marie-Nicole Lemieux * Alt
Andrew Staples * Tenor

MO, 15*04*2024 — ABO 1
ORCHESTRA MOZART
Daniele Gatti * Leitung

DI, 28*05*2024 — ABO 2
WIENER SYMPHONIKER
Petr Popelka * Leitung
Julia Hagen * Violoncello

Migros-Genossenschafts-Bund, Direktion Gesellschaft & Kultur
Migros-Kulturprozent-Classics, Postfach, 8031 Zürich, Telefon +41 58 570 30 34
[MIGROS-KULTURPROZENT-CLASSICS.CH](https://www.migros-kulturprozent-classics.ch)

Das **MIGROS-KULTURPROZENT** unterstützt kulturelle und soziale Initiativen und bietet einer breiten Bevölkerung ein vielfältiges Angebot. Neben traditionsreichen Programmen setzt es gezielt Akzente zu zukunftsweisenden gesellschaftlichen Fragestellungen. Zum Migros-Kulturprozent gehören auch die Klubschule Migros, das Gottlieb Duttweiler Institut, das Migros Museum für Gegenwartskunst, die vier Parks im Grünen und die Monte-Generoso-Bahn. Insgesamt investiert das Migros-Kulturprozent jährlich über 140 Millionen Franken.

Bildnachweise. Cover: Hilary Hahn © Dana van Leeuwen/Decca, Andrés Orozco-Estrada © Werner Kmetitsch; Seite 2: Hilary Hahn © OJ Slaughter; Seite 5: Filarmónica Joven de Colombia © Jürg Scheibe; Seite 10/11: Hilary Hahn © Dana van Leeuwen/Decca; Seite 12: Andrés Orozco-Estrada © Werner Kmetitsch; Seite 14: Camerata Salzburg © Igor Studio. Backcover: BBC Symphony Orchestra © Sim Canetty-Clarke



SIBELIUS, SIBELIUS, SIBELIUS
Erleben Sie die Musik des grossen Finnen
mit dem BBC Symphony Orchestra unter der Leitung des ebenfalls
aus Finnland stammenden **SAKARI ORAMO**
am Montag, 15. Januar 2024, in der Tonhalle Zürich.



Die Migros-Kulturprozent-Classics sind Teil des gesellschaftlichen
Engagements der Migros-Gruppe: engagement.migros.ch

*** KEINEN CLASSICS-MOMENT VERPASSEN ***

Abonnieren Sie unseren monatlichen Newsletter und geniessen Sie
CLASSICS auch vor und nach den Konzerten — mit Musik,
Hintergründen und Gewinnspielen.

